

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 127.

Berlin, Sonnabend den 23. October

1847.

Norwegen.

Neueste Ueberreste der norwegischen Literatur.

(Nach der „Norsk Tidsskrift“.)

Vor nicht langer Zeit enthielt das norwegische Blatt „den Constitutionelle“ einen Bericht über einen merkwürdigen Fund von altnorwegischen, im Reichsarchiv entdeckten Pergamentblättern. Da dieser Fund in der That als ein großer Gewinn für die Wissenschaft betrachtet werden darf, so war es natürlich, daß die im Beginn dieses Jahres unter Redaction des Prof. Lange in Christiania erschienene „Norwegische Zeitschrift für Wissenschaft und Literatur“ (und es geschah gleich in ihrem ersten Heft) eine nähere Nachricht darüber mittheilte. Herr Prof. Munch, als gründlicher Kenner der altnorwegischen Literatur wohl bekannt, erstattet selbst diesen Bericht, indem er ein Verzeichniß und eine Beschreibung der aufgefundenen literarischen Schätze giebt und die Folgerungen andeutet, welche sich in Rücksicht des Literaturzustandes in Norwegens Blüthenperiode unter König Haakon Haakonsson und seinen nächsten Nachfolgern machen lassen.

Schon vor etwa vier Jahren, sagt Prof. Munch, sandte der damalige Vorsteher des Reichsarchivs, Herr Bergeland, an die Universität einige Pergamentblätter, vornehmlich von norwegischen Gesetzen, die er im Archiv gefunden hatte, ohne sich jedoch näher darüber zu äußern, wie sie aufgefunden worden, oder wiefern Aussicht vorhanden sey, noch mehrere dieser Art zu finden. Da nun auch fürs erste keine mehr entdeckt wurden und eine geraume Zeit darüber verging, dachte man nicht weiter daran, indem man annahm, daß künftig nur der Zufall, nicht aber eine zu diesem Zwecke speziell vorgenommene Untersuchung, ähnliche Ueberreste der alten Zeit ans Licht ziehen könnte.

Unterdessen folgte Herrn Bergeland in der Aufsicht über das Reichsarchiv der Herausgeber jener Zeitschrift, Herr Lange. Nach kurzer Zeit fand derselbe mehrere Fragmente und lernte zugleich, wie man es machen müsse, um die Entdeckungen fortzusetzen. Indem er nämlich eine Partie zweihundert-jähriger Bogteirrechnungen, Steuerregister u. dgl. ordnete, bemerkte er, daß jedes Heft, welches gewöhnlich aus mehreren Foliobogen bestand, am Rücken mit mehr oder minder breiten Pergamentstreifen versehen war, damit der Heftfaden nicht in unmittelbare Berührung mit dem Papiere käme und so dasselbe abnutze. Diese Pergamentstreifen mußten alsbald die Aufmerksamkeit auf sich lenken, da die meisten mit Schrift aus dem Mittelalter beschrieben waren und sich auf vielen sogar stattliche, mit Vergoldung und allerhand Farben ausgeschmückte Initialen fanden. Bei genauerem Nachsehen wurde bald die Entdeckung gemacht, daß mehrere derselben Bruchstücke von vorzugsweise altnorwegischen Gesetz-Codices seyen. Nun wurde die Untersuchung planmäßig fortgesetzt. Herr C. Unger nahm eifrig Theil daran und verbrachte mehrere Vormittage zwischen den bestaubten Repositorien, bis man Alles ans Licht gezogen hatte, was auf diesem Wege fürs erste aufzufinden war.

Unter dem auf diese Weise Vorgefundenen besteht zwar das Meiste aus Bruchstücken von lateinischen Büchern ascetischen Inhalts, und ist demnach von keinem besonderen Interesse, außer insofern jene Bücher im Allgemeinen hübsch geschrieben sind und ein sehr hohes Alter verrathen: doch ist, wie man sogleich sehen wird, auch die Aerndte an norwegischen Bücher-Fragmenten recht erheblich. Die Rechnungen, an deren Außenseite sich letztere befanden, schreiben sich aus den Jahren 1380—1640 her. Gewöhnlich sind zwei Pergamentstücke, ¼ Quartbogen groß, jedem Heft oben und unten angeheftet, wobei zwar die größeren Blätter auf eine barbarische Weise zerschnitten wurden, jedes Paar Blattstücke jedoch im Allgemeinen zusammen paßt. Oft finden sich deren so viele, daß sie, zusammengelegt, ganze Bogen ausmachen, denn es giebt Reihen von Rechnungen, die alljährlich von einer und derselben Person eingekannt wurden, bei welchen sich bestimmt nachweisen läßt, daß nur die Blätter eines Codex allmählig das nöthige Einbandmaterial lieferten; ja, oft hat ein einziger Codex sogar mehreren Steuereinnehmern zu solchem Zwecke gedient. Bisweilen ist man auch nicht so sparsam mit dem Pergament umgegangen, sondern hat ganze Blätter, ja Foliobogen genommen und sie wie ordentliche Einbände gebraucht, zum Theil mit inwendig aufgeklebtem Papier, welches sich jedoch abwaschen läßt und auch ohne Nachtheil für die Schrift abgewaschen wurde.

Diese Bücherfragmente, welche für Norwegen vom größten Interesse sind, rühren von Gesetz-Codices, Sagen und aus Schriften verschiedene Inhalts her. Von den wichtigsten dieser Sprachdenkmäler werden vom Berichterstatter Proben mitgetheilt. Wir übergehen die Gesetzbücher, die nur

noch von nationaler Bedeutung sind, und heben hier lediglich von den anderen Fragmenten Einzelnes hervor.

Unter den Sagen erwähnt Herr Munch, außer vielen anderen, die Fragmente von der Sage Olaf's des Heiligen, von der sogenannten Jagerffinna, von der in den Fabelkreis Karl's des Großen gehörigen Sage von Hlos und Blankflos und von der Karlamagnusar Sage.

Ueber die Bruchstücke von der Sage Olaf's des Heiligen bemerkt Herr Munch folgendes: Hinsichtlich der Orthographie müssen dieselben unbestreitbar unter die besten gerechnet werden, welche man bisher von paläographischen Ueberresten kennt. Die Orthographie entspricht genau den Forderungen der Grammatik; sogar die Accente sind mit größter Regelmäßigkeit hinzugefügt. Dabei ist die Schrift hübsch, sogar elegant: sowohl Sprachformen als Construction sind äußerst antik, so daß man gewiß nicht sehr irrt, wenn man den Codex in die Mitte oder an das Ende des 12ten Jahrhunderts setzt. Die Bearbeitung selbst unterscheidet sich von denjenigen, welche man bisher kennt, sie müßte denn mit dem noch nicht genug untersuchten Codex von der Sage Olaf's des Heiligen in der Bibliothek zu Upsala übereinstimmen. An einigen Stellen schließt sie sich am engsten an die Jagerffinna an, so daß mehrere Lücken sogar danach ausgefüllt werden könnten; an anderen Stellen stimmt sie mit der Königsage nach Heimskringla überein, aber in noch anderen Stellen weicht sie gänzlich von den übrigen ab, vornehmlich in der Erzählung von Abjörn Selabane.

Von der sogenannten Jagerffinna heißt es: Diese Bearbeitung der Königsagen ist für uns Norweger besonders interessant, weil man aus gewissen Ausdrücken darin schließen darf, daß sie in Norwegen verfaßt wurde und, nach Müller's Ansicht, vielleicht die älteste noch vorhandene norwegische Königs-Chronik ist. Torfäus hat sie vermuthlich deshalb Jagerffinna (d. i. die Reizende) genannt, weil der Codex, welchen er kannte und benutzte, hübsch geschrieben war; derselbe war noch zu seiner Zeit in der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen vorhanden, später aber nicht mehr u. s. w.

Ueber das Fragment eines Codex der Sage von Hlos und Blankflos bemerkt Herr Munch: Handschrift und Orthographie sind norwegisch, sogar, wie es scheint, aus späterer Zeit, vielleicht aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts, doch ist die Sprache durchaus rein und weit besser als in den Urkunden aus derselben Zeit; auch die Orthographie ist mit Konsequenz durchgeführt. Nyerup sagt in seiner Schrift „über die Unterhaltungs-Lektüre im Mittelalter“ (S. 114), daß der norwegische Text dieser Sage jetzt verloren sey, obschon er kurz zuvor davon geredet hat, daß sich eine isländische Handschrift davon in der Arnamagnäischen Sammlung finde; dieselbe kann doch aber nur hinsichtlich der Orthographie von der norwegischen abgewichen seyn. Das wird sich jedenfalls jetzt zeigen, da wir hier ein gutes Bruchstück von dem norwegischen Texte haben. Offenbar ist es unmittelbar nach der französischen Bearbeitung übersezt, was sich nicht bloß aus der Uebereinstimmung in dem Erzählungston, sondern auch aus den französischen Namen Floires und Daires ergibt.

Von der Karlamagnusar Saga finden sich Stücke aus drei verschiedenen Codices, von welchen Proben mitgetheilt werden. Der Referent setzt dieselben ins 13te und 14te Jahrhundert.

Von den Bruchstücken aus den Schriften verschiedenen Inhalts seyen hier die von zwei verschiedenen Codices des Königs-Spiegels, vermuthlich aus dem 13ten Jahrhundert, welche mit ausgezeichnet fester und deutlicher Hand geschrieben sind, ferner einige Blätter eines merkwürdigen, lateinisch geschriebenen Octav-Codex erwähnt, welcher unter Anderem den Heiratsvertrag zwischen der Prinzessin Margarethe von Schottland und König Erik Magnusson in Norwegen, datirt Roxburg den 25. Juli 1281, und ein sehr interessantes Itinerarium enthielt. Verfasser des letztgenannten Codex ist vermuthlich der Franziskaner-Mönch Mauritius, der an anderen Orten als Gesandter Königs Magnus Haakonsson am schottischen Hofe angeführt wird.

Wir wenden uns nun zu den Betrachtungen, zu welchen der werthvolle Fund dem gelehrten Berichterstatter Veranlassung giebt.

So sind, sagt er, in wenigen Tagen Stücke von mehr als 30 Codices, meistens in der altnorwegischen Sprache verfaßt, von ungewöhnlich hohem Alter, viele sogar Prachtstücke in ihrer Art, aufgefunden worden. Hätte man alle diese Codices vollständig besessen, so würden sie eine herrliche, besonders für die Geschichte der Sprache wichtige Sammlung gebildet haben. Ist nun auch, wie natürlich, keine Hoffnung mehr vorhanden, alles Fehlende noch aufzufinden zu können, so sind doch die Bücherreste selbst in ihrer jetzigen verstückelten Gestalt interessant und bedeutungsvoll genug für die Geschichte der